

Biographischer Inkrementalismus: Lebenslauf - Lebenserfahrung - Lebensgeschichte in funktional differenzierten Gesellschaften

Schimank, Uwe

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schimank, U. (1987). Biographischer Inkrementalismus: Lebenslauf - Lebenserfahrung - Lebensgeschichte in funktional differenzierten Gesellschaften. In J. Friedrichs (Hrsg.), *23. Deutscher Soziologentag 1986: Sektions- und Ad-hoc-Gruppen* (S. 436-439). Opladen: Westdt. Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-150683>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Biographischer Inkrementalismus: Lebenslauf – Lebenserfahrung – Lebensgeschichte in funktional differenzierten Gesellschaften

Uwe Schimank (Köln)

Die Biographie einer Person umfaßt drei Komponenten:

-Der Lebenslauf sind diejenigen Ereignisse, die als Impulse aus der gesellschaftlichen Umwelt auf die Person einwirken: also Ereignisse, die mit der Übernahme und routinemäßigen Ausübung von Rollen in den verschiedenen Gesellschaftsbereichen, mit mehr oder weniger institutionalisierten Rollenkarrieren und mit exzeptionellen Rollensituationen zusammenhängen.

-Die je momentane Verarbeitung dieser Umweltimpulse durch die Person generiert deren Lebenserfahrung. Dieses basale Selbstbewußtsein stellt kein bloßes Abbild der Ereignisse des Lebenslaufs dar, sondern eine diese selbstreferentiell verarbeitende Konstruktion.

-Die vielfältigen Lebenserfahrungen einer Person werden von dieser in einer selbstreferentiellen Konstruktion zweiter Ordnung zu einer Lebensgeschichte resümiert. In dieser Geschichte formuliert die Person ihre je individuelle Identität, um sich immer wieder der Kontinuität und Konsistenz ihrer Existenz zu vergewissern.

Wandlungen der Gesellschaftsstruktur wirken sich zunächst auf den Lebenslauf von Personen aus, um daran anschließend Lebenserfahrungen und Lebensgeschichte zu prägen. Hier soll ein Aspekt gesellschaftlichen Wandels thematisiert werden: die zunehmende funktionale Differenzierung moderner Gesellschaften. Gefragt wird danach, wie sich ein Lebenslauf in einer funktional differenzierten Gesellschaft auf das Verhältnis von Lebenserfahrungen und Lebensgeschichte von Personen auswirkt.

Die allmähliche Herausbildung funktional spezialisierter Teilsysteme in der modernen Gesellschaft besteht in der Emergenz je teilsystemspezifischer Rationalitätsorientierungen, Handlungstypen sowie Leistungs- und Komplementärrollen. Für das Rollenrepertoire und den sich im Rollenhandeln vollziehenden Lebenslauf von Personen bedeutet das: Personen nehmen potentiell mehr Rollen ein; die Rollen weisen einen höheren Spezialisierungsgrad auf; die Rollen lassen jeweils ein breiteres Spektrum von

Ausgestaltungsmöglichkeiten zu; die Varianz von Rollenpassagen wird höher; und die kombinatorische Vielfalt des Rollenrepertoires von Personen nimmt zu. Insgesamt findet eine Individualisierung des Lebenslaufs von Personen statt. Die Verbindlichkeit und Instrukktivität sozial vorgegebener Lebenslaufmuster nimmt ab; der biographische Entscheidungsbedarf wächst (1).

Für die Lebenserfahrung der Person haben diese Veränderungen des Lebenslaufs in funktional differenzierten Gesellschaften zur Folge, daß Biographie zunehmend zur bloßen Ereignissukzession wird - zum sinnhaft unverbundenen Neben- und Hintereinander von Erfahrungen. Die differenten Zeithorizonte der funktional spezialisierten gesellschaftlichen Teilsysteme erzeugen eine als Diskontinuität und Nicht-Planbarkeit erfahrene Asynchronität, die differenten Eigenlogiken der Teilsysteme eine als Inkonsistenz und Widersprüchlichkeit erfahrene Desintegration von Biographie. Diese Beschaffenheit der Lebenserfahrung von Personen läßt Lebensgeschichte hochgradig prekär werden. Denn Geschichte ist ein Prozeß, also keine bloße Ereignissukzession, sondern die sinnhafte Einheit einer Ereignissukzession - etwa als Aufbau, Entwicklung, Wachstum. Wie ist diese prozessuale Einheit der Lebensgeschichte in funktional differenzierten Gesellschaften überhaupt noch möglich?

Zunächst lassen sich zwei gegensätzliche einseitige Auflösungen dieses Spannungsverhältnisses zwischen Lebenserfahrung und Lebensgeschichte benennen:

-Einerseits können Personen versuchen, Lebenserfahrungen, die nicht in eine konsistente und kontinuierliche Lebensgeschichte hineinpassen, auszugrenzen. Dies geschieht am konsequentesten in religiösen und quasi-religiösen Sekten. Das Leben in der Sektengemeinschaft entspricht dem Muster einer totalen Institution, die durch eine gezielte Entdifferenzierung des Rollenrepertoires einen Lebenslauf erzeugt, der Asynchronitäts- und Desintegrationserfahrungen minimiert und somit umstandslos als Lebensgeschichte konstruiert werden kann. Ersichtlich ist dies sozial nicht generalisierbar - außer durch eine radikale evolutionäre Regression der Gesellschaft.

-Andererseits können Personen versuchen, angesichts der faktischen Asynchronität und Desintegration von Lebenserfahrungen auf eine prozeßhaft geordnete Lebensgeschichte gänzlich zu verzichten. So läßt sich vor allem Riesmans nach wie vor hochaktuelle "außengeleitete Persönlichkeit" deuten. Dieser Außen-

geleitete ist ein situativer Opportunist, der sich chamäleonartig jeder Identitätsbestimmung enthält, um sich jeweils den Erwartungen der verschiedenen systemischen Rollenkontexte zu fügen, in denen er sich bewegt. Doch der Verzicht des Außergeleiteten auf Lebensgeschichte und Identität läßt sich nicht dauerhaft durchhalten, wie die im wortwörtlichen Sinne verzweifelte Hingabe des "Neuen Sozialisationstypus" - als aktueller Variante des Außengeleiteten - an "ozeanische Einheitserlebnisse" in Rausch, Musik u.ä. dokumentiert.

Außer diesen beiden jeweils sehr problematischen konträren Bewältigungsversuchen des Spannungsverhältnisses zwischen Lebenserfahrung und Lebensgeschichte in funktional differenzierten Gesellschaften gibt es aber noch einen weiteren, der weder die Lebenserfahrung der Lebensgeschichte noch die Lebensgeschichte der Lebenserfahrung opfert: den biographischen Inkrementalismus.

Inkrementalismus ist ein Verlaufsmuster, das ursprünglich an politischen und organisatorischen Entscheidungsprozessen beobachtet worden ist. Inkrementalistische Prozesse unterscheiden sich grundlegend von teleologischen Prozessen. Während letztere ihre Einheit über klar definierte zukünftige Ziele und deren längerfristig angelegte systematische Verfolgung gewinnen, konstituiert sich die Einheit inkrementalistischer Prozesse über sich konkret aufdrängende gegenwärtige Probleme und deren je situative iterative Abarbeitung. Teleologische Prozesse sind Prozesse der - wie immer langsamen - Annäherung an einen positiv definierten Fluchtpunkt; inkrementalistische Prozesse sind demgegenüber immer wieder aufs neue auf sich selbst reagierende - und genau daraus ihre Einheit erhaltende - Prozesse der permanenten Problemverschiebung.

Dieses Muster eines inkrementalistischen Sich-durchwurstelns läßt sich nun auch bei der Konstruktion einer je individuellen Lebensgeschichte der Person beobachten. Biographie wird dann nicht als Entwicklung hin auf ein substantiell formulierbares Fernziel verstanden, so wie der mittelalterliche Christ - oder eben der Anhänger einer zeitgenössischen Sekte - seine Existenz am normativen Fluchtpunkt eines gottgefälligen Lebens als Voraussetzung ewiger Seligkeit ausrichtet. Sondern die Person begreift ihre Biographie als Bewegung fort von immer wieder

anderen biographischen Problemsituationen - auf ein Motto gebracht: Ich weiß niemals, was ich will; aber ich weiß manchmal, was ich nicht will.

Vor allem am Umgang von Personen mit biographischen Wendepunkten läßt sich dies empirisch studieren - z.B. dem Beginn eines Studiums in einer fremden Stadt, dem Antritt einer beruflichen Umschulung oder der freiwilligen oder unfreiwilligen Trennung von einem langjährigen Lebenspartner. Solche Ereignisse, die stets zahlreiche Pfeiler des Lebensgebäudes, in dem eine Person sich eingerichtet hat, einstürzen lassen, andere aber - das ist genauso problematisch! - stehenlassen, stellen natürliche Experimente dar, an denen sich die biographischen Rekonstruktionsstrategien herausarbeiten lassen. Die Biographieforschung hat sich ja auch durchaus schon hiermit beschäftigt. Doch vielleicht könnte das theoretische Konzept des biographischen Inkrementalismus ihr dazu verhelfen, noch stärker als bisher die gesellschaftsstrukturellen Bedingungsfaktoren und Folgewirkungen ihres Gegenstandes in den Blick zu bekommen.

Anmerkung

(1) Dem widersprechen die vor allem von Kohli präsentierten empirischen Befunde einer - zumindest zeitweisen - Standardisierung wichtiger Dimensionen des Lebenslaufs nicht. Sehr simplifiziert und schematisch argumentiert: Wenn eine vormoderne Gesellschaft die Lebensläufe von Personen entsprechend deren Positionen in der gesellschaftlichen Standesordnung - im Rahmen biologischer Risiken und individueller Zufälle - deterministisch präformiert, dann entspricht die Variabilität gesamtgesellschaftlich anzutreffender Lebensläufe offensichtlich der Anzahl abgrenzbarer Stände - und das können sehr viele sein. Diese Vielzahl gesellschaftlich vorkommender biographischer Möglichkeiten bedeutet jedoch ersichtlich keinen biographischen Entscheidungsbedarf und -spielraum der je einzelnen Person, mithin auch keine Individualisierung. Eine moderne Gesellschaft mag demgegenüber die Vielzahl gesellschaftlich vorkommender Ausprägungen von Lebensläufen reduzieren - was Kohli behauptet und hier erst einmal nicht bestritten werden soll, obwohl auch dazu sicher noch nicht das letzte Wort gesprochen ist. Entscheidend ist jedoch, daß die moderne Gesellschaft innerhalb dieses Rahmens die Vielzahl je individuell verfügbarer biographischer Möglichkeiten steigert und damit Wahlzwang und -freiheit der Person, also Individualität, institutionalisiert.